

Die geographisch-politische Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühl' einen heftigen Schmerz,
Es hat mich der Landwehr-Bürkli
Getroffen in's innerste Herz.

„Wir können nur defensiv bleiben
Mit unserem Militär!“

So sagt er mit lachendem Munde
Sein vernichtendes Sprüchlein daher.

Nein, offensiv müssen wir werden,
Herr Bürkli, glaubt es mir nur!
Der Angriff war ja von jeher
Der Schweizer zweite Natur!



Initiativste Redaktion!

Ich glaube Ihnen auf dem halben Wege entgegenzukommen, wenn ich Ihnen hienit die neueste Initiative fußwarm an's Herz lege. Seh'n Sie, so eine kräftige Volksinitiative, das geht mir über eine Portion Käsknöpfli (und die mag ich für mein Leben gern!), das ist der Impuls frischen Lebens am Weibhül des rückschrittlichen Fortschrittes. Nur schade, daß die Initianten mit ihren Wünschen und Gefühlen so schüchtern hinter dem Berge halten, das hat der wohlthätigen Institution schon oft geschadet. Wenn z. B. die 2 franken-Männer s. Z. pro Kopf 10 Fr. verlangt und jedem Bürger die Hälfte davon bar zugefagt hätten, würde die Sache einen silberglänzenden Verlauf genommen haben. Da haben es die Expropriations-Initiativler genialer angelegt, die haben, nachdem sie ihre Anträge dem Volk unterbreitet, weiter nichts zu thun, ihre Initiative expropriert sich ganz von selbst! Doch ich wollte ja von der Militärinitiative sprechen, richtig, also die Geschichte wäre ganz mein Fall, aber ich fürchte, der Fall g'heht um, denn er ist viel zu schwach. Beim Militär muß Alles Schneid haben, folglich auch eine Initiative. Ich würde die Artikel so formulirt haben:

Art. 1. Das Heerwesen ist ein Unwesen, aber da wir in Anbetracht der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich oder Uruguay doch etwelche Truppen zur Verfügung haben sollten, bleibt es als ein notwendiges Uebel bestehen.

Art. 2. Der Bürger hat nur so viel Dienst zu leisten, als er für gut findet.

Art. 3. Der Soldat bezieht einen Tageslohn von Fr. 12; ferner in den Monaten Juni, Juli und August täglich 5 Liter Bier.

Art. 4. Die Bekleidung der Offiziere wird vom Bunde übernommen. An Stelle der gegenwärtigen verschiedenfalligen Inexpressibles treten Pump-hosen. Die Schirme an den Mützen der subalternen Offiziere sollen derart vergrößert werden, daß sie für den ganzen Mann Schutz gegen Regen und Sonnenschein bieten.

Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß meine Vorschläge Ihren un-
vertheilten Beifall finden und begrüße Sie mit initiativer Hochschätzung
Ihr initiativer

Augustin.

Anderswo macht man den Bock zum Gärtner. In Bern macht man
mit dem Gärtner einen Bock!

Von den drei Nationalratskandidaten im I. Wahlkreis war doch der
Wille der tüchtigste.

Warum?

Der Gescheidteste gibt nach!

Adolf Wilbrandt's Schweizerstück „Die Eidgenossen“.

Der Eine warm begrüßt es, der And're haut und schießt,
Herr Wilbrandt aber schmunzelt: Euch Beiden traun' ich nicht!
Die Bühne mag entscheiden, für die man so was schreibt,
Laßt sehn, was dann von Tadel und Lob noch übrig bleibt!

Die geographisch-politische Gesellschaft,

in Erwägung,

daß am letzten sozialdemokratischen Parteitag in Winterthur eine großartige
Moorenwäsche stattfand,

beantragt:

1. Winterthur führt von jetzt ab den Namen „Lenzburg an der Enlach“.
2. Mittheilung an sämtliche Parteien und an die Kartographen.

Mann (zur Frau, die den Geschirrschrank ausräumt): „Geht denn die
Putzerei heute schon wieder an, nachdem erst vorgestern eingeräumt worden?“

Frau: „„Beruhige dich, ich muß nur nachsehen, was in Scherben ge-
gangen ist, die Lina ist heute so auffallend dienstfertig!““



Bügel: „Säged Chueri, warum häd an
de Schäppi am letschtä Sunntig nüd pußt bi
dr Nationalrathswahl, er häd doch de Buur
g'ha!“

Chueri: „Ja, aber er häd nüd chönne
säche mit, will die andere Zwee protestirt
händ.“

Bügel: „Jä, warum?“

Chueri: „Hä, 's Spiel ischt vergäh g'sy,
's häd jede nu acht Charte g'ha, astatt n ün.
Das chamer ja ganz haarchly g'feh im Näbel-
gspalter, wo's abgfigürt sind, die Drei!“

Bügel: „So, dä fino hädft da wieder es Chürli offe gla — ja und jecht?“

Chueri: „Jecht gheht mir d'Charte z'fämme, mischleds wieder und gits
na e mol.“

Bügel: „Aber de Willi holderet ja und macht nümme mit.“

Chueri: „Säb ischt glych, de Buur pußt doch!“

Ordnungsseuffer in Limmattathen.

Veritt'ne Polizeier! Die sehten uns noch jecht,
Die stramm im Aermel halten das Schlachtschwert blank gewetzt!
Das Auge des Gesehes gehört an's hohe Roß,
Damit leicht kontrollirt wird Italiens Mordgeschoß!

Kein Mägdlein darf alleine mehr treten vor das Haus,
Die Zeit liegt an der Limmatt im Argen, 's ist ein Graus!
Die „segensreiche Tochter“, die Ordnung, nur allein
Getraut sich auf die Straßen im sanften Mondenschein.

Vor jedes Haus, darinnen man Alkohol verkauft,
Darin man kannegeizert, zuweilen jagt und raucht,
Muß bis zur zwölften Stunde ein Schutzmann Schildwach' steh'n,
Falls er's nicht vorzieht, selber zum Schoppen noch zu geh'n!

Mirpiff.

Am leichtesten wird man ein Redner, wenn man mit dem Herrn Vor-
redner vollständig einverstanden ist und weiter nichts mehr beizufügen hat. —

Früher hießen die Landesväter von Gottesgnaden, jetzt redet man von
gottbegnadeten Darmsaitenattentätern. —

Wer sich Mühe gibt, den Einfältigen zu imponieren, kann leicht König
werden in Israel, denn die Gemeinde ist sehr groß. —

Bei manchen Männern in Amt und Würde besteht die einzige Unter-
lassungsfünde darin, daß sie ihre Demission nicht einreichen. —

Am Saldo mortale sterben mehr Leute als am Salto mortale. —

Die Kognasen der Jugend werden oft zu Prognasen des Alters. —

Wer keine Gründe hat, hat dafür einen Grund. —

Die Vollmondigkeit ist ein himmlischer, die Sternenvollheit ein irdischer
Begriff. —

Das Menschenleben ist ein Medizinlöffel voll Ewigkeit. —

Auch ein Witz darf wohlriechend sein. —

Mag die Sünde noch so häßlich sein, die Sünderin ist doch schön. —

Man kann ganz gut einen Handschuh in der linken Hand tragen und doch
ein Schafskopf sein. —

Die Kuchhand ist in Deutschland die ordinärste Frauenbewegung. —

Ein rechter Giftkeher verwechselt hämorrhöisch mit humoristisch. —

Die geschicktesten Theologen haben noch nicht herausgebracht, ob die Eva
auch ein Sonntagsfeigenblatt hatte. —

Das Klavier ist die Mitrailleuse der Instrumentaljudinglichkeit. —

Man redet von subentainen Hunden und militärfrommen Pferden, warum
nicht auch von hausschlüsselfrommen Ehemännern? —

Früher waren die Fußstapfen des Ritters am Hintern der Bürger und
Bauern. —

Uebertrumpft.

A (im Caféhaus zu einem in Gedanken verloren dastehenden Freund):

„Na, Fritz, was stierest denn du so tiefstänig id'Welt ine? Tüftelest mi Sedt
en rare Name für di nene Villa use, he?“

B: „Heft grad verrathe und könntest mer du mit dim soebe bewiesene
Scharffinn uf d'Sprüng hälfe. Luea, sit vorgestert prangt a mis Nachbars Villa
i geradezu ufdringlich glänzende Lettere der apartig Name: Bellosguardo; jecht
möcht ich eine usfindire womügli no apartiger und origineller, weder de vo mim
Nachbar.“

A (lachend): „Was zahlst, wenn der us der Noth hilfe?“

B: „„J dem fall wör mi e Flasche Champagner nid reue.““

A: „Guet; wenn di Nachbar si Villa bellosguardo benamset, so kauf
du dini „buon gusto“, denn heft öppis Nen's, Originell's, Wohlklingend's und
de Nachber erst no übertrumpft.“

B (frendig): „„Kellner, Eini halt stelle.““